

IV.

C r a n i a

oder

T o d t e n k o p f s - M u s c h e l

beschrieben

von

A. J. K e t z i u s.

Tab. I. Fig. 2 - 7.

Wäre es mir eingefallen, etwas von den Brattensburgischen Pfennigen zu schreiben, nachdem sie von dem zu seiner Zeit wirklich großen Mann KILIAN STOBÆUS, Med. D. Archiat. Reg. und Historiarum Professor in seiner Dissert. Epistolaris ad Th. W. Grothaus de Numulo Brattensburgensi erstlich zu Lund im Jahr 1731. nachhero aber mit Vermehrungen in seinen Opusculis zu Danzig 1752. gedruckt, wie auch noch später von unserm unsterblichen Linné in seiner Fauna Svecica beschrieben und gezeichnet worden sind, hätte mich nicht ein unerwarteter Vorfall dazu veranlassen.

Warum man diesen Muschelschalen den Namen Brattensburgische Pfennige bengelegt hat, kann aus der eben genannten Dissertation, wie auch aus den Actis Liter. et scient. Svecicis 1731. p. 19. ersehen werden.

Weil die untere Schale, welche einen Totenkopf einigermaßen vorstellt, ziemlich häufig bey

Jfwod ausgegraben, und auch bey Balsberg und Ganabergera, wiewohl weit sparsamer, gefunden wird; so ist sie auch in Schonen so seltsam nicht gewesen, sie wird aber in auswärtigen Sammlungen desto seltener angetroffen. Bey den wenigen auswärtigen Schriftstellern, die ich zu sehen Gelegenheit gehabt, ist Herr Gmelin in der, von ihm fortgesetzten Uebersetzung des Ritters Carl von Lüne' Natursystem der einzige, der dieses Petrefact nennet. Er sagt dabey, daß es in der Abten Steinfeld in der Eifel gefunden wird. Der Ritter selbst führt auch in seinem Systeme die Brückmannischen Epistolae itinerariae an; da mir aber dieses curiose Werk niemals zu Gesichte gekommen, so kann ich auch nicht wissen, woher er seine Marlekaard gehabt, aus Schonen oder anderwärts her. Der Name lautet wenigstens Schwedisch, denn Maltekor, oder Marlekar wird bey uns die Marga indurata amorpha des Cronstedts genannt, wiewohl es bemohngeachtet andern Ursprungs seyn kann. Der Ritter Wallerius führt eben in seinem Systemate Mineralogico T. 2. p. 500. 501. die Schriften der Herren Baumer und Walch (*) an; weil ich aber auch diese Schriftsteller hier vermissen, so bin ich ebenfalls ungewiß, ob sie unser Petrefact selbst beschrieben, oder nur aus dem Stobäus, Linne', oder Wallerius genommen haben.

So viel mir bekannt ist, hat man bey Jfwod nur zwey Dupletten oder zweiseitige Exemplare gefunden. Des einen wird in Opusc. Stobaei p. 20. gedacht, und das andere hat der berühmte Abtische Professor, Herr Joh. Leche gefunden, und nach seinem Exemplar ist die, in der Fauna Svecica des Ritters

(*) s. Joh. Ernst Immanuel Walchs Steinreich, 11 Theil, Halle 1769, Taf. 16, Fig. 2, a. (Anmerk. der Herausgeb.)

beständige Beschreibung und Zeichnung genommen. Diese Duplette muß sich auch noch in Abo befinden, entweder im akademischen Musäo, oder in den Sammlungen des Herrn Prof. Zellenius. Das erstgedachte Exemplar wurde vom Herrn Carlström, ehe noch ein Naturkundiger es gesehen hatte, verloren, und der kurze Unterricht, den er davon aus seinem Gedächtniß gegeben, scheint ganz falsch zu seyn.

Hätte man sich wohl vorstellen sollen, daß man das Original dieses seltenen Petrefacts einmal, und in welchem Welttheil entdecken würde? Der beständig aufmerksame Chemnitz hat einige Conchylien Indiens in Dänemark aufgesucht, die bey Gardø vielleicht über ein paar tausend Jahre begraben gewesen. Ich will etwas ähnliches versuchen. Zwar habe ich kein großes prächtiges Schiffsboot, keine Porcellauschnecke vorzulegen, sondern ich gedenke mit ein paar kleinen unansehnlichen Muscheln aufzuwarten. Ich kann auch kein seltenes Petrefact von einem schon bekannten Original auffuchen; denn die Balsbergischen, und überhaupt die Schonischen Versteinerungen, wovon ich eine kleine auserlesene Sammlung gemacht habe, sind größtentheils so besonders, und von andern, die ich gesehen habe, so verschieden, daß sie wohl umständlich beschrieben und abgemahlt zu werden verdienen; denn sie sind den bekannten Schnecken und Muscheln, wenige ausgenommen, gar nicht ähnlich: aber ich will versuchen, ein Original eines schon lange bekannten Petrefacts bekannt zu machen.

Vor ohngefähr zehn Jahren, da ich in Stockholm war, kam der jetzt verstorbene Herr Lind, Oberchirurgus bey der ostindischen Compagnie, von China zurück. Das Schiff, auf welchem er gereiset war, hatte einen kurzen Umrweg nach Manilla gemacht, und daselbst hatte

hatte Herr Lind einige Schnecken, Korallen und Versteinerungen gesammelt, die in die schöne Naturalienammlung unseres werthen Freundes, des Herrn Hofapothekers Ziervogel gekommen sind. Unter diesen war eine Korallrinne, die so übel von Seewürmern zugerichtet, und dabei so abgenutzt war, daß Herr Ziervogel sie sogleich als ein unnützes Stück bey Seite legte. Durch einen bloßen Zufall fiel mir selbige in die Augen, und ich bemerkte sogleich einige darauf befindliche Muscheln; diese wollte ich mit der Spitze eines Messers ablösen, in dem Gedanken, daß ich vielleicht das Thier von einer Anomie, die sonst bekannt war, erhalten würde. Allein wie froh wurde ich nicht, an der seihühenden Schale, meinen Landsmann, die *Anomia Craniolaris* Linnei, die ich jemals in ihrem natürlichen Zustande zu sehen, nie geträumt hätte, gleich wieder zu kennen. Wäre ich bey dieser Gelegenheit kaltblütig genug gewesen, oder hätte ich meine Entdeckung geheim gehalten, so wäre ich auch der Eigenthümer dieses Schazes geblieben; allein, von Freude eingenommen, rief ich Herrn Ziervogel herben, und zeigte ihm diese Neuigkeit. Er war darüber eben so erfreut wie ich, und ich mußte mich begnügen, diese Muschel bloß abzeichnen zu lassen und zu beschreiben.

Als ich nach meiner Zurückkunft von Stockholm im Jahr 1772. eine Reise durch Egnaberga *) that, wo selbst eine große Menge Kalksteine an der Landstraße aus

*) Nicht Eckereberg, wie Herr Smelin schreibt. Es ist sonderbar, daß immer, auch von den sonst aufmerksamsten Schriftstellern, die Schwedischen Ramen berggestalt verunstaltet werden; daß oft ein Schwede nicht einmal errathen kann, was es seyn soll. J. B. Solaatra anstatt Svatram.

der Kalkgrube bey Tykarp lagen, besähe ich diesen Kalkstein, und traf sogleich den vom Stobäus l. c. unvollkommen beschriebenen und sehr schlecht abgebildeten Numulum minoreu rarissimum darinn, ganz vollständig mit beyden Schalen an. Ich brauchte nur die Augen ein wenig aufzuthun, um dessen Verwandtschaft mit der Anomia Craniolaris, aber auch zugleich dessen Verschiedenheit davon, und daß beyde Arten nicht eigentlich zu der Anomia Linnei gehören, sondern ein eigenes Geschlecht ausmachen, zu bemerken. Ich erinnerte mich ganz genau des Ausspruchs des Ritters in seinen Amoen. Acad. T. VII. p. 155. wo er sagt: Quotidiana experientia docet, nullos ad nova genera constituenda esse propensiores, quam qui ad hoc negotium sunt ineptissimi. Ich habe aber Gründe genug, um dieses bey dieser Gelegenheit nicht auf mich anzuwenden. Und diese Gründe will ich dem Urtheil der würdigen Gesellschaft Naturforschender Freunde überlassen.

Ich setze aber als ausgemacht voraus :

1. Daß die beyden hier beschriebenen Arten, nicht zu einerley Geschlecht gehören können; und
2. Daß die Einwohner der Conchylien, so angenehm und nützlich auch die Kenntniß davon seyn mag, in einem System in keine Betrachtung kommen. Die Gründe hiervon sind so handgreiflich, daß ich sie denen, die ohne Vorurtheile, und ohne allzugroße Eigenliebe denken können, anzuführen gar nicht nöthig habe. Vielleicht werde ich auch bey Gelegenheit leicht beweisen können, daß durch die so viel gerühmten natürlichen Systeme, die Naturkenntniß den Anfängern nur erschweret werde,

werde, ohne daß man dadurch die bey diesen Hülfsmitteln gehabte Absichten erreiche. Wäre die Kenntniß der Einwohner der Conchylien zur Bestimmung des Geschlechts nothwendig, wie viele Conchylien könnte man wohl anjeko unter ihr Geschlecht bringen? Dies hat nicht nur seinen völligen Grund, sondern ich wage es auch, ohne Ausnahme zu behaupten, daß diejenigen, die nach dieser Methode die Conchylien geordnet, die wenigsten lebendigen Thiere davon gesehen, sondern nur ex analogia domiciliorum geschlossen haben, aber mit wie vielem Rechte? wird die Zeit lehren.

Der Ritter von Linne' hat als charakteristische Geschlechtszeichen der Anomia angegeben.

1. Daß die eine Schale flacher seyn soll, als die andere.

Dieses ist an und für sich selbst kein Geschlechtszeichen, wie die Austern, Lazarusklappen, einige Dünnmuscheln u. m. beweisen.

2. Daß die eine Schale an der Basis durchgebohrt seyn soll.

Dies Zeichen gehört wirklich und ohne Ausnahme zu allen mir bekannten Anomien; denn die Gryphiten hat man schon längst von den Anomien ausgeschlossen und zum Geschlecht der Austern versetzt. Der Ritter giebt zwar unserer Anomie drey Weher — — planiore basi foraminibus tribus, und hat sie auch so in der Fauna Svecica gezeichnet; aber das ist ein Versehen, und kommt daher, daß er kein vollständiges Exemplar gesehen hat. Alle flache oder Unterschalen dieser Art sind wol mit drey schief gegen die Schloßseite zu

gehenden Vertiefungen versehen, aber diese gehen nur an solchen Schalen durch, die bis zur Hälfte, oder noch darunter, an andere Körper festgefessen, weil diese eben da viel dünner als sonst sind; solche Schalen aber, die mit ihrer ganzen Unterfläche festgefessen, also auch durchgehends gleich dick sind, sind gar nicht durchgebohrt.

3. Durch das Loch, welches man an der einen oder andern Schale der Anomia findet, gehet eine Sehne, die das Thier nach Gefallen ausdehnen oder zusammenziehen kann.

Ein solches Loch findet man an keiner von unsern beyden Muscheln, sondern die Vertiefungen sind mit einem harten und festen Callus verstopft.

4. Gehöret auch zu den Anomien eine cicatricula linearis mit einem Seitenzahn.

Dieses fehlt hier ganz und gar, wie auch

5. Die beyden radii ossei.
6. Ist die Crania Egnabergensis kaum inaequilatera, gar nicht inaequivalvis, nicht parasitisch, und niemals durchgebohrt.

Ich werde also wohl vollkommen berechtiget seyn, die Anomia Craniolaris vom genere Anomiae zu trennen, und aus dieser und dem Numulo minore rarissimo Stobaei ein besonderes Geschlecht zu machen, das ich Crania nenne, und dessen Kennzeichen sind:

C R A N I A.

Testa bivalvis, subinaequilatera, subinaequivalvis, orbiculata.

Cardo edentulus.

Valvula

Valvula inferior callis tribus valvula intrusis deciduis, quorum duo hemisphaerici prope basin vel intra marginem cardinalem: tertius major subtriangulatus in medio fere testae margine elevato circumscriptus.

— — *superior* eminentiis duabus fixis infra cardinis marginem, quibus respondent calli in valvula inferiore. Tertio autem callo opponitur tantum inaequalis et profundior testae convexitas inferne binis colliculis elevatis obliquis septa.

Ich kenne bis anjehö nur zwey Arten, wiewohl ich die dritte vermuthete; denn aus Balsberg besitze ich die obere gewölbte Schale von einer *Anomia*, die mit der Brattensburgischen nahe verwandt ist, und zwar doppelt, so daß die eine ihre innere, die andere aber die auswendige Seite zeigt, beyde sehr klein von $4\frac{1}{2}$ Linien im Durchmesser, und beyde in dem gewöhnlichen, aus zerbröckelten Schalthieren bestehenden mürben Kalkstein. Im Anfang hielt ich diese für die obere Schale des Brattensburger Pfennigs, anjehö aber glaube ich, daß es eine dritte Mittelart zwischen den beyden hierunter beschriebenen Arten ist, da diese Schale die Wölbung der *Crania* Brattensburgensis, der punktirte Rand aber die von der *Crania* Egnabergensis hat.

Nach dem vorgenannten Exemplar aus dem Ziervogelschen Cabinet habe ich die erste beschrieben.

1. *CRANIA Brattensburgensis* parasitica, testa inaequali, inaequilatera, superiore rugoso-inaequali, margine striato. Tab. I. f. 2. 3.

Anomia Craniolaris, Linn. Syst. Nat. 12. T. I. P. II. p. 1150. *ejusd.* Faun. Svec. 2. n. 2150. tab. 2. f. a — e.

Ostracites minimus parasiticus calvariam hominis utcumque referens, *Numulus Brattensburgensis* dictus K. STOBÆUS Act. Litt. et Scient. Svec. 1731. p. 14. et 21

Numulus Brattensburgensis et Ostracites Numismaticus etc. STOB. Diss. Epist. f. 1. 2. Opusc. p. 31. T. 1. f. 1. 2.

Habitat in Oceano circa Insulas Philippinas; *fossilis* vero ejicitur in Littus arenosum Insulae Ifwö Scaniae, rarius in calcifodinis Balsberg et Egnaberga ejusdem Provinciae invenitur. In arena volatili circa Hwitsköfle repertam quoque vidit STOBÆUS.

Testa inferior affixa, crassior, plana. *Calli* ut in descriptione Generis, nitidi, quem nitorem etiam in petrefactis servant. *Margo* in-crassatus praecipue superior, declivis, striatus. *Discus* etiam oblique et profunde versus medium callum fulcatus.

— — *superior* tenuis admodum, convexa, patenti-conica, inaequaliter rugosa, extus rudis, vertice sublaterali mucronato instar *Pattellae*, intus vero et prope cardinem *Calli* duo paralleli eminentiusculi, orbiculati, circum-scriptionibus depressis notati, cum *puncto elevato* infra utrumque callum aderant. Infra callos et inter puncta nominata cavitas vertici respondens. *Margo* hujus testae leviter striatus inferiorem recipit testam, unde inaequivalvem dixi.

Die drey vom Ritter Linne' angeführten foramina sind hier übergangen, und das aus gutem Grunde. Sie sind auch weiter nichts als tief und schief eindringende Vertiefungen. In dem Original sind sie mit den oftgenannten Callis verstopft, in gegrabenen aber, oder vom Wasser ausgeworfenen Exemplarien sind diese Calli öfters ausgefallen, da denn die Löcher offen sind. Ich habe diese kleine Knopfähnliche Theile Callos genannt, weil sie die Farbe, den Glanz und völlig das Ansehen des Knorpels haben, und weil sie aus einer andern Materie als die Schalen bestehen, und habe daraus geschlossen, daß sie auch bey den gegrabenen und den bey Ifwō gefundenen Muscheln ihren Glanz behielten, da doch die Muscheln selbst ganz verändert sind, und matt, rauh und halb calcinirt aussehn.

2. CRANIA *Egnabergensis* testa libera, lentiformi, sequivalvi, radiato-fulcata, margine punctato. Tab. I. f. 4 — 7.

Numulus minor rarissimus oculis et naso prominentibus e Lapidina Egnabergensi in Gothungia. K. STOBÆI opusc. p. 31. T. 1. f. 3. 4. Diss. Epist. fig. 3. 4. pessima.

Habitat — — — *fossilis* in calcifodina Egnabergensi et quidem proprie Tykarpienti, nec, quantum scio, alibi reperta.

Stobæus hat also auch diese gehabt, aber sie nur als eine Abart der vorigen angesehen. Dieses befremdet mich gar nicht, da die Kenntniß der Conchylien vor fünfzig Jahren sehr geringe war, und ich ohnedem gewiß bin, daß Stobæus bloß die untere Schale und noch ein einziges freyes Exemplar davon gesehen hat.

76 Crania, oder Todtentofsmuschel.

Fig. 6. zeigt die kleinste, Fig. 7. die größte und Fig. 5. die gewöhnlichste Größe von dieser Muschel.

Concha suborbicularis, lentiformis, hinc tamen nonnihil convexior, prope cardinem quasi truncata, aequivalvis, utrinque elevato-striata vel sulcata: striis e vertice ad marginem decurrentibus, unde margo spinulosus.

Testa superior convexa, vertice sublaterali a margine cardinali remoto, acuminato. *Margo* planus, rugoso-punctatus. Reliqua vide caract. gener.

— — *inferior* paullo minus convexa, ceterum similis superiori quoad externa & marginem internum. Interna ejus structura a *Crania Brattensburgensi* parum differt, nisi quod *Callus* intermedius magis elevatus, compressus et acuminatus, unde nasi figuram melius exprimit.

Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



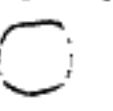
F. 4.



F. 5.



F. 6.



F. 7.



a Fig. 8.



Fig. 14.

Fig. 10.



Fig. 9.

Fig. 11.



Fig. 15.



F. 12.



Fig. 16.



Fig. 13.

